Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 18

Artikel: Von neuerer Dekorationsmalerei
Autor: Müller, A.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660181

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zuletzt darf des Blumenschmucks nicht vergessen werden, der, mit feinfühligem Geschmack verteilt, duftfarbige Freudigkeit in alle Räume zaubert.

* * *

Es ist selbstverständlich, daß nicht alles, was die Berner Raumkunst-Ausstellung zeigt, durchaus einwandfrei ist. Denn das Vollkommene ist die Folge fortgesetzter Erkenntnis und steter Verbesserung. Auch in den besten Räumen ließe sich gewiß dies und jenes finden, das einer strengen Kritik Anlaß zum Tadel geben könnte. Das ist aber ganz nebensächlich gegenüber der augenscheinlichen Tatsache, daß selbst die weniger gelungenen Schöpfungen den Grundlagen der modernen Raumkunstbewegung ihre Entstehung verdanken, daß nicht nur der Wille da ist, sondern auch das beträchtliche Können, das den einheimischen Meistern erlaubt, neuzeitlichen und alten Wohngedanken gleich vollendeten Ausdruck zu verleihen. Und da der Zweck dieser kurzen Darstellung nicht der ist, auf Fehler aufmerksam zu machen, die jeder Einsichtige beim Vergleich wohl selbst zu erkennen vermag, kann mit um so größerem Nachdruck und ungetrübterer Freude darauf hingewiesen werden, daß die Berner Raumkunst-Ausstellung in ihrer Modernität und besonderen Berner Art eine Tat bedeutet, die berufen sein dürfte, auf die geschmackliche Ausbildung des Publikums tiefgehenden Einfluß auszuüben. Deswegen verdienen die Veranstalter, die Architekten, wie der Direktor des Gewerbemuseums, Herr O. Blom, lebhaften Dank für ihre unermüdliche, aufopferungsvolle Arbeit. C. H. Baer.

Von neuerer Dekorationsmalerei.

Von Architekt A. W. Müller, Zürich.

Dem Wechsel und den Schwankungen im Gebiete des Bauwesens sind in hohem Maße auch die einzelnen Handwerke unterworfen. Je nach Gunst oder Ungunst der Zeitströmung wird das eine oder andere bevorzugt oder vernachlässigt, da für die Erfüllung einer und derselben Aufgabe hier wie überall verschiedene Erfüllungsmittel gegeben sind. Oft mutet es uns an wie der Zug einer Mode; gewöhnlich aber liegen die Beweggründe doch tiefer, sei es, daß sie beruhen auf einem berechtigten Wunsche nach Abwechslung und Neuem, sei es, daß sie zu suchen sind in der Leistungsfähigkeit oder Nicht-Leistungsfähigkeit eines Konkurrenten gegenüber den andern. Allerdings dürfte es in jedem einzelnen Falle schwer zu entscheiden sein, ob die Zurücksetzung einer Technik beruhe auf ihrer mangelhaften Entwicklung, oder ob diese letztere gelitten habe infolge geringer Nachfrage.

Unter entschieden ungünstigem Stern stand in den letzten Jahrzehnten, fast Jahrhunderten, die Malerei, soweit sie mit dem Bauwesen im Zusammenhang ist. Wir müssen weit zurückgreifen in der Geschichte des Bauens, um auf Zeiten zu stoßen, wo die Malerei im Ausschmücken der Zimmer eine mehr als untergeordnete oder gar führende Rolle spielte. Wir denken etwa an Barockdeckenspiegel und Türaufsätze oder an mittelalterliche Wanddekorationen. In den Behausungen, die uns noch umgeben und in denen wir leider vielfach noch unsere Tage verbringen müssen, fiel der Malerei eine verschwindend kleine Aufgabe zu, und auch die im Werden begriffene neue Wohnungskunst zieht erst in allerneuester Zeit die gemalte Farbe wieder zu Ehren. Bis vor kurzem — bis heute sollten wir vielleicht im Hinblick auf die große Masse sagen — beschränkte sich die Betätigung des Malers auf den Anstrich des Holzwerkes in möglichst nichtssagendem Tone (in dem des Tapetengrundes war die Handwerksregel) und auf die Bemalung der Decke, wobei die „Kunst" für Fries und Mittelrosette zu Gevatter stehen mußte. Aber welche Kunst! Die einiger Vorlageblätter und einer Nüancenskala für die Abtönungen. Als dann das Suchen nach Neuem im Wohnungswesen einsetzte, war es einer der ersten Schritte der „Jungen", mit dieser Deckenmalerei aufzuräumen und sie durch glattes Weiß zu ersetzen. Auch der Versuch, durch noch nie dagewesene neue Linien, wie Rauchringel und Jugendstilornamente das Feld zu halten, mißlang; die Bewegung verrauchte bald; der neuesten Vorliebe für Kränzchen und Bänder wird es nicht besser ergehen.

Eine Reform, welche Erfolg haben soll und welche der Malerei die ihr gebührende Stellung unter den Bauhandwerken und -künsten zurückerobern soll, muß auf breiterer Grundlage fußen, im Wesen der Sache und nicht in Aeußerlichkeiten. Eine solche Reform hat eingesetzt. Da und dort hatten schon vereinzelt Architekten in ihren neueren Schöpfungen das Recht der Farbe wieder betont, und damit der Malerei den Gegendienst erwiesen für den gesunden Anstoß, den ihre eigene Kunst etwas mehr als ein Jahrzehnt zuvor von Malern erhalten hatte, bis sich dann die Vertreter des Malergewerbes selbst zusammenscharten und mit einer Tat ihrem Handwerk und ihrer Kunst zugleich wieder Geltung zu schaffen versuchten. Diese Tat war die Ausstellung bemalter Wohnräume München im Jahre 1909; und in Ergänzung dazu die Herausgabe eines Tafelwerkes*), welches das in der Ausstellung Gebotene weiteren Kreisen bekannt und zu Nutzen machen soll.

Die Ausstellung war eine Kampfestat, ein Protest des Malergewerbes Münchens gegen die Gleichgültigkeit des

*) Die Ausstellung bemalter Wohnräume in München 1909 in Bild und Wort. Herausgegeben von der Zentralleitung des süddeutschen Maler- und Tünchermeister-Verbandes. 36 Tafeln, davon 22 farbige und 25 Seiten erläuternder Text. Verlag: Süddeutscher Maler- und Tünchermeister-Verband, München, Schellingstraße 109. Preis in Mappe 25 Mk. Für organisierte Malermeister in Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Schweden und Dänemark 20 Mk.

(Fortsetzung auf S. 253)

Ausführung von Hugo Wagner, kunstgewerbl. Werkstätten f. Wohnungseinrichtung, Bern. — Beleuchtungskörper, Baumann, Kölliker & Cie., Zürich. — Tapeziererarbeiten von W. Butterfaß, Bern.

Wandbrunnen, ausgeführt von Wannenmacher-Chipot, Biel, und G. Küenzi, Bern. Mosaik ausgeführt von de Quervain & Schneider, Bern — Brunnenfigur von Bildhauer H. Hubacher, Bern.

Empfangs- und Repräsentations-Raum. — Architekt Otto Ingold, Bern
Weiß gestrichenes Holzwerk. — Möbel aus Palisander und Nußbaummaser, Intarsien aus Wasserreichen, Zitronenholz und Perlmutter

Die Raumkunstausstellung 1910 in Bern

E. T. H. ABT. I BIBLIOTHEK

Ausführung in Eichenholz von Fr. Bärtschiger, Mech. Möbelschreinerei, Biel; Tapezierarbeiten von J. Schweizer, Biel; Kamin von der Tonwarenfabrik Fr. Wannenmacher-Chipot, Biel, und Hafnermeister G. Küenzi, Bern. Standuhr von Werner Türler, Bern-Luzern; Beleuchtungskörper vom Elektrizitätswerk der Stadt Bern

Speise- und Wohnzimmer für einen Beamten. — Von Architekt E. J. Propper, Biel

Täfelung und Möbel Eichen räuchergebeizt, mattiert, ausgeführt durch Künzi & Gyger, Mechanische Schreinerei, Bern; Standuhr ausgeführt von P. Tièche-König, Biel; Polsterarbeiten von Th. Schärer, Tapezierer, Bern; Kamin in Rouge Isabelle von E. Weber & Cie., Steinindustrie, Bern, und Hafnermeister G. Küenzi, Bern

Wohnzimmer. — Von den Architekten Bracher & Widmer und Daxelhofer, Bern

E. I. H. ABT. I BIBLIOTHEK

Ausführung der Schreiner- und Tapezierarbeiten v. Wetli & Cie., Bern. — Die Stuck- und Malerarbeiten durch E. Haberer & Cie., Bern. — Deckengemälde von Otto Haberer, Gümligen

Cheminée-Marmor von Laurenti & Cie. in Bern, ausgeführt von G. Küenzi, Bern. — Beleuchtungskörper von Weber & Wiesmann, Bern. — Antiquitäten von L. Woog und Joh. Thierstein, Bern

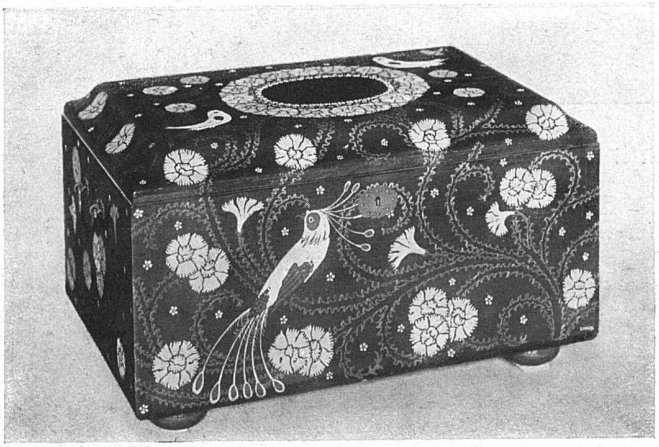
Herrenzimmer eines Sammlers. — Von den Architekten Lindt & Hofmann, Bern
Die Raumkunstausstellung 1910 in Bern

Boudoir eines Berner Landsitzes. — Von Architekt H. B. von Fischer, Bern

Raumausführung von Wetli & Cie., Möbelfabrik, Bern; Stukkaturen von Jos. Peverada, Bern; Bemalung von Giordano & Carmelino, Bern. Möbel, Wand- und Fensterdekoration von Wetli & Cie., Bern

E. T. H. ABT. I BIBLIOTHEK

Boudoir eines Berner Landsitzes. — Von Architekt H. B. von Fischer, Bern



Truhe aus dem Herrenzimmer von Hans Kläuser, Bern

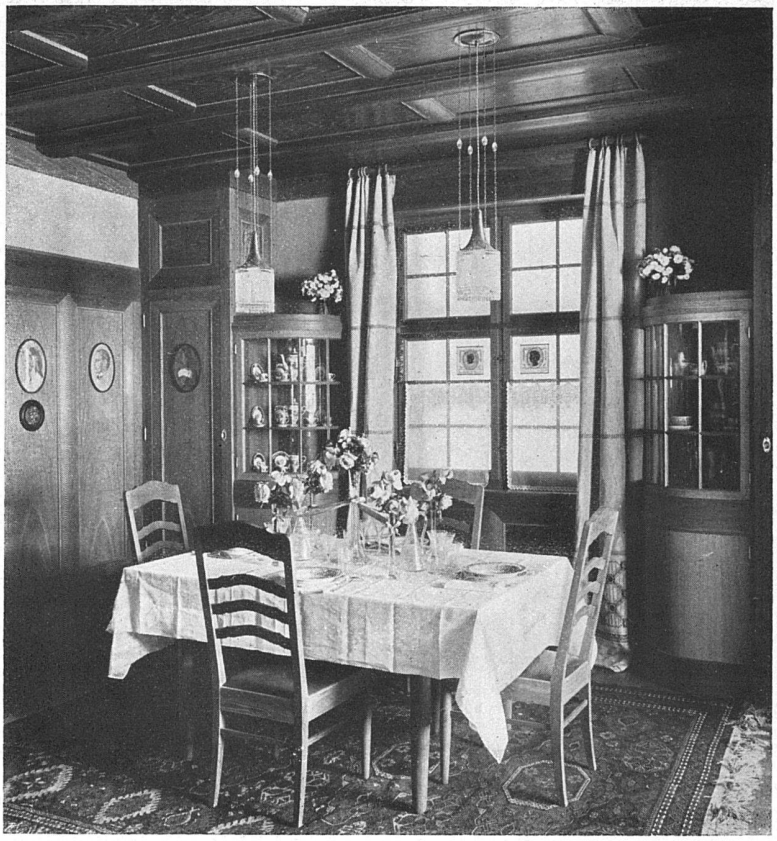
Entworfen und bemalt von Kunstmaler E. Linck, Bern

Ausführung der Möbel durch C. Leuch, Ebenist, Mattenhof, Bern. — Wandbespannung, Polsterarbeiten usw. von Th. Schärer, Tapezier., Bern

Ofen ausgeführt von Hafnermeister G. Küenzi, Bern u. Wannenmacher Chipot, Biel. — Beleuchtungskörper von Weber & Wiesmann, Bern

Herrenzimmer in Eichen geräuchert mit Ebenholz-Intarsien. — Von Architekt (B. S. A.) Hans Klauser, Bern
Die Raumkunstausstellung 1910 in Bern

E. T. H. ABT. I BIBLIOTHEK



Täfer, Decken und Rundschränke ausgeführt vom Baugeschäft A. Blau's Witwe, Bern. — Möbel von Baumgartner & Cie., Bern. — Kamin ausgeführt von der Münsterbauhütte, Bern

Tapezierarbeiten von H. & B. Schweizer, Bern. – Beleuchtungskörper von Baumann, Kölliker & Cie, Zürich. — Gemalte Scheiben, Kopien von Hans Drenkhahn, Bern

Wohn- und Eßzimmer (Stube) in geräuchertem Eichenholz.
Von Architekt (B. S. A.) Karl In der Mühle, Bern
Die Raumkunstausstellung 1910 in Bern

(Fortsetzung von S. 244)
Publikums und zum Teil auch der Architekten. Daraus erklärt sich das Allumfassende der Ausstellung, die der Malerei alles einräumte, was irgendwie in ihren Bereich gezogen werden kann. Es fanden sich da Räume, in denen alles: Fußboden, Wände, Decke, Möbel und Vorhänge bemalt war. Ob die Praxis diese Alleinherrschaft der Malerei heilig sprechen wird, sei dahingestellt. Das Bemerkenswerte bleibt aber das, daß Pinsel und Farbe tatsächlich das alles leisten können. Dieser Reichtum, der in der Malerei schlummert, scheint uns nach den Jahrzehnten größter Dürftigkeit umso überraschender. Räume jeder Art: Wohn- und Schlafzimmer, Salons, Staatszimmer, Rauchzimmer und Zunftstuben, selbst Bade- und Toilettenräume sind alle nur durch Malerei in ihrem Wesen richtig charakterisiert vorgeführt worden.

Wodurch hat sich nun die Malerei dieses weite Betätigungsfeld zurückerobern können? Lediglich dadurch, daß sie auf den Grund ihres Wesens zurückging und sich erinnerte, daß sie nicht zuvörderst Linienführungskunst und etwa noch Schabloniermache sei, sondern daß sie Flächendekoration ist. Nicht als einzelne Schmuckstelle oder Ornament, sondern erst als breite Fläche kann sie das maßgebende Wort bei der Stimmung des Raumes mitreden und dadurch selbst Raumkunst und Führerin statt Dienerin werden. Denn die Stimmung eines Zimmers von guten Verhältnissen hängt in erster Linie von den an Wand, Decke und Möbeln vorherrschenden Farbenwerten ab; diese aber werden dann wohl am ehesten fein zusammengestimmt werden können, wenn sie dem Willen und Fühlen eines und desselben Künstlers entspringen, eben des Malers. Eines Künstlers. Denn es handelt sich da nicht mehr nur um das Abtönen in gleicher oder nahe verwandter Farbe, wie das eine Zeitlang ausschließlich Uebung war, sondern um die Wahl von Farbengruppen, von Farbenakkorden. Es ist in der Ausstellung beides versucht worden: Gruppen von zart zueinander gestimmten Farben wie im Damenzimmer, das mit einer grau in grau ornamentierten Decke, mit einem rosa- und silbergrauen Wandmuster, mit weißlackierten graugrünbezogenen Möbeln und ebenfalls graugrünem Fußboden einen äußerst vornehmen Eindruck machte, wie auch Gruppen von Farben, die durch ihren Gegensatz harmonisch wirken sollen wie etwa im herrschaftlichen Schlafzimmer, wo das Gelb der Vorhänge und das Kirschbaumholz der Möbel den schärfsten Kontrast zum Violett der Wände bildeten. Man wird nicht alle Räume der Ausstellung kritiklos als unbedingte Vorbilder hinnehmen; bei welcher Ausstellung wäre dies möglich! Aber die Erkenntnis ist da, daß die Malerei in der Raumkunst unendlich viel mehr leisten kann, als sie in letzter Zeit tat und als ihr zugemutet wurde.

Das Mittel zu so umfassender Neubetätigung ist eine Erweiterung in der Technik des Malens, hauptsächlich des Bemalens der Fläche. Bisher begnügte man sich mit glattem Anstrich, zu dessen Belebung höchstens ein zentrales Ornament oder ein aufschablonierter Fries dienen sollten. Nun aber hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß es nicht möglich ist, durch einen einfachen glatten Anstrich eine interessante Fläche zu erzielen. So verlegten denn die Münchner Aussteller ein Hauptaugenmerk darauf, durch die verschiedenartigsten Techniken Farbenflächen zu erhalten, die zwar den Gesamteindruck eines bestimmten Tones machen, die aber aus verschiedenen Farbenelementen zusammengesetzt sind, eine Art Divisionismus. Der den Tafeln beigegebene Text erläutert jeweilen eingehend die Art und Weise der Herstellung der Bemalung, so daß hier nur auf die große Mannigfaltigkeit hingewiesen zu werden braucht, die herrschte. Bald verschiedene Farben naß in naß ineinander gemalt, bald glatte Anstriche feucht mit geeignetem Material durchgezogen, bald trocken verschiedene Farben aufgetupft, dazu als Werkzeuge neben dem Pinsel der Kamm, der Gummistift, der Schwamm, selbst Kork und die Finger, und als Material neben Oel- und Leimfarben Lasur- und Essigfarben, auch Tempera in weitgehendem Maße, oder auch kompliziertere Gemenge wie Stärkekleister u. drgl. Diese Aufzählung mag eine Ahnung geben von der Reichhaltigkeit des in technischer Beziehung in der Ausstellung seinerzeit Gebotenen. Und noch mehr — und das ist das Bedeutsame! — von der Möglichkeit anderer, dort nicht gezeigter Verfahren. Wer sich an Hand des Textes mit dem Vorgange der Bemalung der einzelnen Zimmer näher befaßt, erkennt sofort, daß noch andere Wege zum Ziele führen können, wenn ein forschender Geist sie sucht. Viele der Verfahren erinnern in ihren Manipulationen an Aquarellmalerei, gewisse auch an Kohlenzeichnen. Wer aber diese pflegt, weiß, wie verschieden diese Methoden gehandhabt werden können und wie bei stetiger Uebung stets neue Manieren entdeckt werden. So ist es auch mit jenen. Darin liegt die Zukunft dieser neuen Flächenmalerei: es ist der freien Erfindung wieder das Feld geöffnet.

Fast alle diese Verfahren sind handwerksmäßig einfach, und setzen zur Ausübung nicht mehr voraus als allerdings gute fachmännische Kenntnis und regen Willen, nicht nur am Alten zu kleben. Es darf zwar nicht verkannt werden, daß zur Herstellung dieser lebendig wirkenden Flächen stets eine größere Anzahl Striche und Handhabungen nötig sind, was nach der finanziellen Seite hin lähmend auf die Neuentwicklung wirken wird. Um so mehr, als diejenigen Gewerbe, die in Decken- und namentlich Wanddekoration mit der Malerei in Parallele treten, alles aufbieten werden, um ihren gegenwärtigen Stand zu behaupten; so vor allem die Tapete. Es ist fraglich, inwieweit die Malerei siegen wird; aber das ist nicht fraglich, daß überall da, wo dem Hause und seinen Räumen individuelles Gepräge gegeben werden soll, der neuen freien Malkunst der Vorzug gegeben werden wird gegenüber einem Material, das an Musterbücher und vorhandene Kollektionen bindet.

Wie nicht anders zu erwarten, wurde auch für die eigentlichen Schmuckornamente, in Friesen, Rosetten, Kränzen und Musterungen Neues zu erreichen versucht. Nicht die einzelnen dabei gefundenen Formen sind das Wesentliche, sondern der gemeinsame Zug, der das Arbeiten der verschiedensten Meister durchzieht: ein weitgehendes Zurückdrängen der Schablone, der Pause und sogar des Malstockes zugunsten freihändiger Malerei. So wurde, um ein Beispiel anzuführen, das Laubornament, welches das Gewölbe der Zunftstube überspann, mit Kohle gleich aufgezeichnet und freihändig in Leimfarbe gemalt. (Wo etwa dennoch schabloniert wurde, suchte man die Härte zu brechen, sei es durch Feuchthalten des Untergrundes, sei es durch nachträgliche Granierung.) Solche freie Betätigung des Künstlerkönnens ist ja von tüchtigen Malermeistern auch bei uns in den letzten Jahren schon versucht worden; sie muß immer mehr zur Geltung kommen, denn in ihr liegt ein wichtiges Gegenmoment gegen die Ausgleichungsströmung in unserer Baumalerei, wie in den Handwerken im allgemeinen; eine solche Auffassung der Malerei ermöglicht wieder Qualitätsarbeit.

Noch eines Zweiges der Ausstellung möge gedacht werden, der Möbelbemalung. Was auf diesem Gebiete der Tür-, Schrank- und Truhendekoration geleistet wurde, gehört zum besten unter dem Gebotenen. Da zeigen sich Ornamente, die durch den Reiz ihrer Erfindung entzücken und die einen so echten Volksgeist erkennen lassen, wie man ihn selbst in München kaum mehr vermutete. Aber nicht nur ihrer Frische wegen sei diese, meist in Tempera ausgeführte Malerei erwähnt, sondern weil sie einem Bedürfnisse entgegenkommt, das sich je länger je mehr auch bei uns einstellen wird. Das tannene Maschinenmöbel wird immer mehr Verbreitung finden in unsern untern und mittlern Bevölkerungsschichten; es verlangt Bemalung, die man ihm nicht nur als glatten Anstrich, wie z. B. in der letzten Zürcher Raumkunst-Ausstellung, wünschen möchte, sondern gewürzt mit Ornamenten, im Sinne, aber nicht in den sklavisch nachgeahmten Formen der in der Ausstellung gezeigten alt-bayrischen Bauernmalerei. Auch in unsern ländlichen Gegenden sind Reste ähnlicher Techniken zu finden.

So wünschen wir dieser Veröffentlichung über die Ausstellung bemalter Wohnräume in München auch in der Schweiz weite Verbreitung. Nicht in erster Linie den Münchnern zu lieb, sondern unseres eigenen Malergewerbes wegen. Diesem soll aber im vorliegenden Werke nicht etwa nur eine neue Vorlagensammlung geboten werden, sondern es soll, wie das Vorwort sagt, „jedem einzelnen eine wertvolle Fundgrube sein, die ihm nicht bloß neue Ideen zur Anschauung bringt, sondern auch in ihm selbst neue auslöst". In ihm selbst neue auslöst, das ist es! Das zeigt den Weg, den die Malerei zu wandeln hat. Wir zweifeln nicht daran, daß auch in unserm Lande sich Meister finden, die ihn wandeln werden. Dann wird auch bald erkannt werden, daß das Motto, das dem Werke merkwürdigerweise vorgesetzt ist, nur bedingt wahr ist, d. h. seine Gültigkeit nur in einer Zeit haben konnte, da sich das Handwerk nicht auf sich selbst besann. Dieses Motto sagt einleitend: „Durch das Eindringen der Künstler in den Gewerbebetrieb der Handwerksmeister sinkt derselbe zu einem Organe herab, das die Gedanken und Entwürfe des Künstlers sklavisch auszuführen habe." Der „Künstler" soll hier doch wohl der Raumkünstler, der Architekt sein. Diesem aber ist eine selbständige Dekorationsmalerei sicher nur willkommen, sobald sie auf demselben Grunde steht, auf die er seine Neubestrebungen aufbaut. Gerne wird er jedem Handwerke sein Feld überlassen, sobald ihm die Gewähr wird, daß ihm Ebenbürtiges geboten werde; ihm bleibt ohnedies noch ein genügend großes Betätigungsgebiet. Darum begrüßt er die von München ausgehende Wiedergeburt der Dekorationsmalerei und wünscht ihr in schweizerischen Fachkreisen Verständnis und Nacheiferung.

Schweizerische Rundschau.

Freiburg. Primarschulhaus-Neubau.

Zur Klärung der Platzfrage für den Neubau eines Primarschulhauses in Freiburg hatte der Gemeinderat die Architekten Professor G. Gull, Zürich, H. Meyer, Lausanne und Henry Baudin (B. S. A.), Genf, um ein Gutachten ersucht, das einstimmig den „ehemaligen Turnplatz auf der Pfalz der Promenade vor dem Murtentor nach der Grandfeybrücke" empfiehlt. Der Gemeinderat beschloß, diesem Rate Folge zu leisten.

Luzern. Kurhaus Sonnmatt.

Das für ungefähr 100 Erholungsbedürftige bestimmte, von den Architekten Theiler & Helber in Luzern erbaute Kurhaus „Sonnmatt", etwa 1/2 Stunde von Luzern, am Abhang des Dietschiberges, mit herrlicher Aussicht über den Vierwaldstättersee gelegen und in sanitärer wie ästhetischer Ausstattung und Ausbildung trefflich gelungen, ist vor kurzem dem Betrieb übergeben worden.

Neuhausen. Schulhausbau.

Die Gemeindeversammlung von Neuhausen beschloß, auf dem von der Gemeinde vor etwa einem Jahr erworbenen Landgut „Rosenberg" ein Schulhaus zu erstellen nach den Plänen der zürcherischen Architekten Bollert & Herter, und hat hiefür einen Kredit von 600 000 Fr. bewilligt. Dieses Projekt, dem s. Z. in einem Wettbewerb der erste Preis zuerkannt worden war (vrgl. S. 48, 144 und 160), sieht den Bau eines Schulhauses von 18 Schulzimmern vor.

Zürich. Zentralbibliothek.

Der Jahresbericht der Stadtbibliothek Zürich enthält interessante Angaben über den Bau der geplanten Zentralbibliothek. Die kantonale Baudirektion war zur Ansicht gelangt, daß sich das sogenannte Stockargut, das 1906 für die Zentralbibliothek bestimmt worden war, nicht mehr für diesen Zweck eigne aus ästhetischen Gründen, da es unzulässig erscheine, vor das neue Hochschulgebäude einen Bau zu stellen, der jenes so stark maskiere, und aus technischen Gründen, da durch die endgültigen Pläne für den Universitäts-Neubau, insbesondere für das biologische Institut, die Künstlergasse stark nach Westen verschoben werde.